

Kommerzielle Freizeitprojekte in Franken

Eine künstliche Gegenwelt zum Alltag

VON ANTON ESCHER

1. Wildgehege, Märchenwälder und Freizeitparks

›Dorfkirmes und Wilder Westen‹ – unter dieser publikumswirksamen Überschrift berichtet die Zeitschrift der Stiftung Warentest im Heft ›test 7/84‹ über die Inspektion ausgewählter Freizeitparks in der Bundesrepublik Deutschland. Qualität, Eintrittspreise und Serviceleistungen der Freizeiteinrichtungen werden überprüft und kritisch gewürdigt. Weiter im Text: ›Rund 50 kommerzielle Freizeitparks in der Bundesrepublik locken jährlich 15 Millionen Besucher zum Schauen, Staunen, Spielen und Fahren‹. Offensichtlich gehört der Freizeitpark inzwischen für die Bundesbürger zu den Dienstleistungseinrichtungen, die getestet und bewertet werden, wie Gefriergeräte, Babypflegemittel oder Mitnahmemöbel.

Zusätzlich entstand in der Bundesrepublik eine ganze Reihe weiterer kommunal oder privatwirtschaftlich geführter Einrichtungen, die heute den Naherholungsverkehr auf sich ziehen. Darunter ›gehören ohne Zweifel auch jene Anlagen, die unter Bezeichnungen wie Wildpark, Wildfreigehege, Vogelpark, Märchenland, Zoofarm, Waldtierpark, Falkenhof, Safariland, Löwenpark, Fantasieland usw. firmieren‹ (G. HEINRITZ 1976, S.15). Außer diesen sind noch eine Vielzahl anderer Freizeitanlagen wie etwa Spaßbäder – durch Wasserrutschbahnen, Spielhallen und Spielgeräte erweiterte Freibäder – und Sommerrodelbahnen zu erwähnen. Es zeichnen sich drei wichtige Typen ab:

Freizeitparks verfügen über ein reichhaltiges und differenziertes Angebot. Hier sind alle Angebotsformen (siehe Tabelle 1) von ›Tier und Natur‹ über ›Kinder- und Phantasiewelt‹ bis hin zu ›Verkauf und Verzehr‹ vertreten. Außerdem heben sie sich von anderen Einrichtungen durch regelmäßige Vorführungen (z.B. Cowboyshows und Ritterturniere) ab. Dieser Typ wird vom Verband deutscher Freizeit-Unternehmen (VdFU) als ›Freizeit- und Erlebnispark‹ eingestuft. Ein kostenloser ›Reiseführer durch 60 ausgewählte Freizeit- und Erlebnisparks‹ und die Freizeitkarte des ADAC geben eine Übersicht über deren Verbreitung in der Bundesrepublik und in den angrenzenden Nachbarländern.

In *Märchenwäldern* ist lediglich ein Ausschnitt der Angebotsform ›Kinder- und Phantasiewelt‹ vorhanden: Märchenfiguren sind einzeln und in Gruppen als Dekoration und als agierende Automaten aufgestellt. Die Attraktivität der Einrichtung wird ausschließlich durch die Figuren gewährleistet.

Schließlich müssen noch die *Wildgehege* genannt werden: Hierunter sind alle eingezäunten Areale mit lebenden Tieren zu verstehen, die in erster Linie der Zurschaustellung für Touristen und Besucher dienen – also Gehege vom Schaugatter über den Vogelpark bis hin zum Wildpark. Die Ausstattung bei diesen Projekten ist in der Regel auf den Angebotstyp ›Tier und Natur‹ beschränkt.

Ein Charakteristikum ist allen genannten Freizeiteinrichtungen eigen: *Sie bauen eine andere Welt, eine Gegenwelt zur Alltagswelt auf.* In den Parks soll der Besucher seine

Probleme hinter sich lassen und sich einem anderen Lebensgefühl hingeben können. Ob er den Rausch der Geschwindigkeit auf der Sommerrodelbahn genießt, im Wildgehege Waldtiere aus nächster Nähe – ohne störenden Zaun – bewundert, ob er Boot fährt, das Ritterturnier bestaunt oder sich neben Pappmaché-Sauriern photographieren läßt – der Besucher wird sich immer in einer Kunstwelt bewegen. In dieser Welt ist nichts ›dem Zufall überlassen, die . . . Wege diktieren die Schritte, eine Vergnügungsarbeit jagt die andere, immer sorgfältig unterbrochen . . . von Hütten des Konsums. Kaum verläßt man die Wildwestbahn, lauert ein Fachwerkhäuschen mit Produkten der Souvenirindustrie: . . .‹ (Die Zeit, 8.7.83).

Wo ist der Ursprung dieser Freizeiteinrichtungen zu suchen? Walt Disney war nicht der erste Erbauer solcher Vergnügungsparks. Zwar läßt sich die Entstehung vieler Freizeitparks zu Beginn der siebziger Jahre in der Bundesrepublik Deutschland auf Impulse aus den Vereinigten Staaten zurückführen und auch heute informieren sich die meisten Inhaber derartiger Einrichtungen dort über die neuesten technischen Entwicklungen; die ersten Vergnügungsparks und Freizeitprojekte finden wir jedoch im Europa der Jahrhundertwende. In den Metropolen der Alten Welt entstanden der Prater in Wien und das Tivoli in Kopenhagen. Naturnahe Freizeiteinrichtungen wie Wildgehege haben ihre Vorläufer in den botanischen und zoologischen Gärten. Allerdings änderte sich hier die Zielsetzung grundlegend: Steht in den zoologischen Gärten das Tier im Mittelpunkt, so ist es im Wildgehege oftmals nur Schauobjekt.

Eine Vielzahl unterschiedlicher Faktoren begünstigte die Entstehung der oben beschriebenen Einrichtungen: Die Masse der arbeitenden Bevölkerung leistet heute ›entfremdete Arbeit‹ und sucht Erholung von physischer und psychischer Anstrengung. Diese findet sie gemäß der Erkenntnis von Soziologen insbesondere in der Ablenkung durch eine fiktive Welt: Der größte Teil der Erholungssuchenden erstrebt nicht Stille und Einsamkeit, sondern Leben und Treiben, also die Geselligkeit anderer Menschen (vgl. L. CZINKI 1968). Außerdem konstatiert R. KRYSMANSKI (1971, S.155): ›Die meisten Menschen sind in ihrer sog. ›Freizeitgestaltung‹ auf äußere Anregungen bzw. ›Einrichtungen‹ angewiesen, die ihnen jedoch kein streng spezialisiertes, nur auf einen Erholungszweck festgelegtes Verhalten abzwängen sollten‹. Zusätzlich steht der Bevölkerung zunehmend mehr Zeit zur Verfügung, d.h. Zeit, die nicht zum Broterwerb oder anderen lebensnotwendigen Tätigkeiten verwendet werden muß. Dabei ist das frei verfügbare Geld pro freier Zeiteinheit relativ hoch (vgl. E. K. SCHEUCH 1972). Hinzu kommt, daß der größte Teil der Bevölkerung in einer eintönig gestalteten Umwelt lebt und im Beruf lediglich einer geringen körperlichen und oft monotonen Beanspruchung unterliegt. Von großer Bedeutung für die Entstehung der Parks ist außerdem die erhöhte Mobilität der Bevölkerung durch das Individualverkehrsmittel Auto. Fast alle Freizeiteinrichtungen können heute ausschließlich mit dem Kraftfahrzeug erreicht werden.

Trotz der wirtschaftlich schlechten Jahre nahmen die Ausgaben der Bundesbürger für Urlaub und Freizeit kontinuierlich zu. Die jährlichen Ausgaben von Vier-Personen-Arbeitnehmerhaushalten mit mittlerem Einkommen dafür stiegen von 1613 DM im Jahr 1970 auf 5259 DM im Jahr 1983 kontinuierlich an. Der Anteil der Ausgaben für Urlaubsreisen ging jedoch von 1980 bis 1983 von 1562 DM auf 1383 DM zurück; Ausgaben für Kurzzeit- und Naherholung nehmen also einen zunehmend breiteren Raum im Freizeitbudget des Bundesbürgers ein.

Nach Untersuchungen des Verbandes deutscher Freizeit-Unternehmen halten sich die Besucher im Schnitt 3,2 Stunden pro Jahr in den Freizeitparks auf. 1983 gaben sie dort 16,24 DM pro Kopf aus. Die Zeitschrift ›test‹ ermittelte eine Spannweite der Aufenthaltsdauer bei verschiedenen Parks von 3 Std. 25 Min. bis 5 Std. 10 Min. und Ausgaben von 12 DM bis 29 DM pro Gast im Jahresschnitt (test 7/84, S. 677). Der Gesamtumsatz der im Verband organisierten Parks wird mit 300 bis 400 Millionen DM jährlich angegeben (Süddeutsche Zeitung, 1.6.84).

Tab 1 Angebotsformen in Freizeiteinrichtungen (verändert nach G. HEINRITZ 1976)

„Tier und Natur“	„Kinder und Phantasiewelt“	„Verkauf und Verzehr“
– Wild in Einzelgehegen	– Fahrgeschäfte: Karussell,	– Verkaufautomaten
– Wild freilaufend innerhalb der Anlage	– Kindereisenbahn, Autoscooter, Ruder- oder Tretboot, Sommerrodelbahn, Rutschbahn u. a.	– Kiosk
– exotische Groß- und Kleintiere	– Dekorationsobjekte: Märchenfiguren, Raketen, Vorzeit-tiere u. a.	– Schnellimbüß
– Haustiere aller Art	– Märchenfiguren als Automaten	– Selbstbedienungsladen
– Lehrpfad: Wald, Pflanzen, Natur etc. in unterschiedlicher Ausführung	– Spielbauten: Burg, Blockhäuser u. a.	– Café
– Reitmöglichkeit auf Ponies und anderen Tieren	– Spielautomaten	– Restaurant
	– Kinderspielplatz mit Schaukel, Wippen, Klettergarten, Wasserspiele u. a.	– Grillplatz mit Grillvorrichtungen
	– Zirkuszelt, Wohnwägen etc.	
	– Vorführungen: Westernshows, Ritterturniere, Puppenspiele, Zirkusnummern u. a.	

Die wachsende Bedeutung des Naherholungsverkehrs trug zur schnellen Ausbreitung der Freizeiteinrichtungen bei. G. HEINRITZ (1976, S.15) zeichnete den zeitlichen Verlauf der Diffusion von Freizeiteinrichtungen – bei denen Eintrittsgeld erhoben wird – für Bayern nach (Abb. 1). ›Die Kurve zeigt die für Diffusionsprozesse typische S-Form: Nach einer Anlaufphase in den späten sechziger Jahren setzt sich in der Zeit von 1970 bis 1972 die Innovation kräftig durch‹. Nach oben angeführter Definition gibt G. HEINRITZ für Franken sechs Freizeitparks, fünf Märchenwälder und fünfzehn Wildgehege an. In den vergangenen zehn Jahren haben sich die Freizeitparks auf vier Anlagen reduziert (Abb. 2). Lediglich die drei dem Ballungsraum Nürnberg-Erlangen-Fürth am nächsten gelegenen Einrichtungen konnten fortbestehen. Sie sind auch am besten an das Netz der Bundesautobahnen angeschlossen. Ein neuer Park entstand im Norden Frankens. Drei Märchenwälder liegen an der nördlichen Peripherie Frankens, einer im Süden. Auch bei diesem Typ ist ein geringfügiger Rückgang zu verzeichnen! Über die Wildgehege sind nur begrenzte Aussagen möglich, da G. HEINRITZ Schaugatter nicht berücksichtigt. Allerdings sind alle 1976 erwähnten Einrichtungen noch vorhanden. Man kann also festhalten: Die Diffusion der Freizeiteinrichtungen kam zum Stillstand. Inzwischen wurden sogar einige Anlagen aufgegeben.

Seit Beginn der achtziger Jahre gibt es in Franken mit zwei Sommerrodelbahnen neue Freizeitattraktionen; schon mehrere Jahre vorher waren solche Anlagen in größeren Freizeitparks der Bundesrepublik installiert worden (vgl. C. NEUHAUS-HARDT 1980). Die Einrichtungen Sommerrodelbahn, Märchenwald und Wildgehege sind als Einzelelemente einer Angebotsform (s. Tab.1) zu interpretieren, die mit zusätzlichen Angeboten einen Freizeitpark bilden.

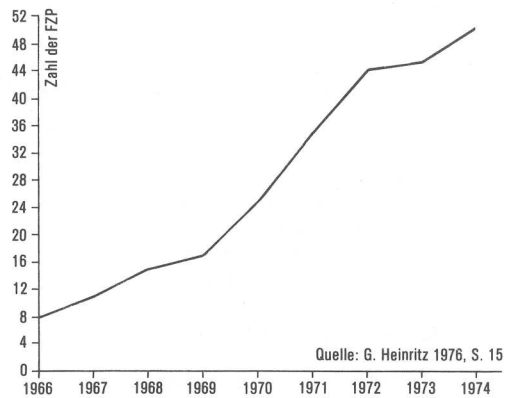


Abb.1 Diffusion der Freizeiteinrichtungen in Bayern

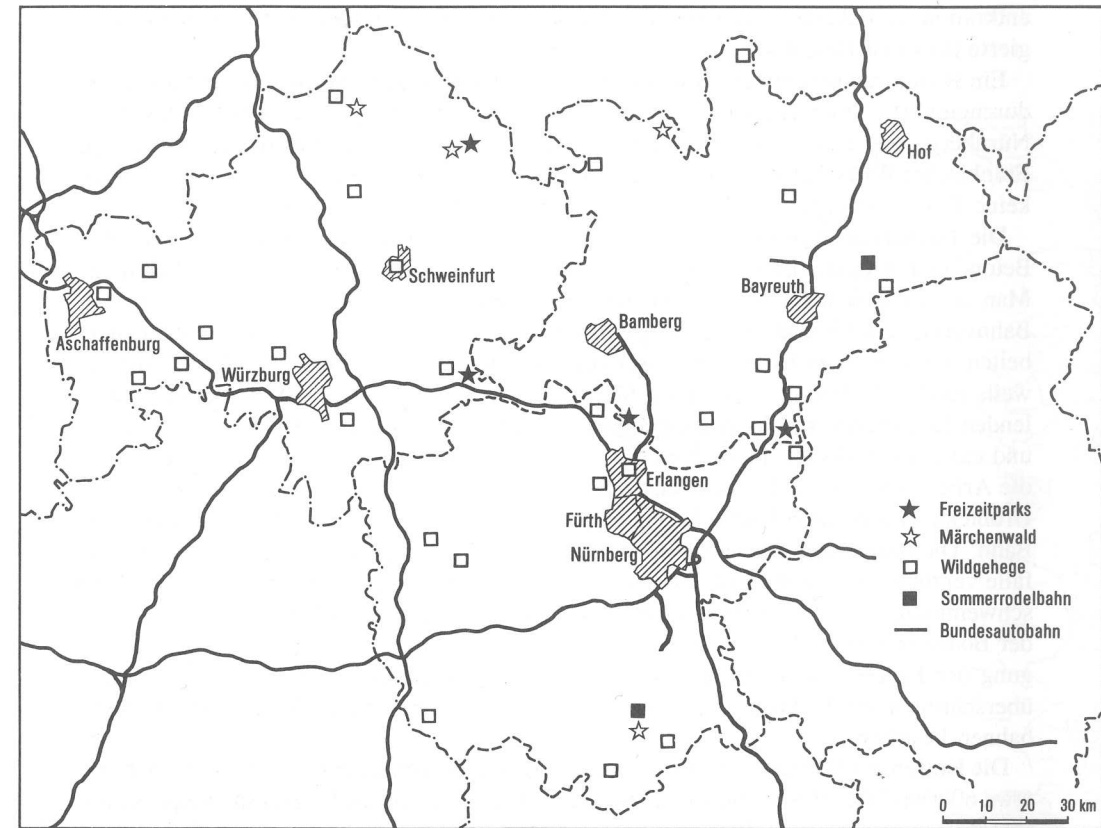
Im Rahmen des Beitrags werden Planung, Entstehung und Raumwirksamkeit von fünf kommerziellen Freizeitprojekten vorgestellt. Dabei trägt die Sicht- und Darstellungsweise der individuellen Genese, Struktur und Funktion des einzelnen Projekts Rechnung. Es wurden zwei eindimensionale Einrichtungen (Sommerrodelbahn und Wildgehege) und drei komplexe Anlagen (Freizeitparks) ausgewählt.

2. Die Sommerrodelbahn bei Pleinfeld

Anfahrt: Von Nürnberg aus erreicht man die Sommerrodelbahn auf der Bundesstraße 2 Richtung Weißenburg über Schwabach und Roth. Man läßt Pleinfeld rechts liegen und biegt nach dem Ort links ab.

Öffnungszeiten: Die Sommerrodelbahn ist von Mitte April bis Ende Oktober täglich ab 10 Uhr geöffnet. Bei Regen und Schnee ist aus Sicherheitsgründen kein Betrieb möglich. Die Bahn kann jedoch zu jeder Tageszeit besichtigt werden.

Der Manager bzw. Rentmeister M. Aenderl der Schloßbrauerei Ellingen – die im forstwirtschaftlichen Unternehmen des Fürsten von Wrede integriert ist – bekam während des Sommerurlaubs 1979 in Österreich die Anregung, eine Sommerrodelbahn im Rahmen des fürstlichen Betriebs zu eröffnen. Auf der Hochalpe von Villach lernte er eine solche Bahn kennen und stellte erste Überlegungen an, eine derartige Einrichtung im Raum Ellingen zu betreiben. Potentielle Kunden vermutete der Manager in den zu erwartenden Sommer- und Feriengästen des zukünftigen Erholungsgebietes Brombachsee. Noch im Februar 1980 traf man die endgültige Entscheidung, eine Sommerrodelbahn zu errichten.



Quelle: Fremdenverkehrsverband Franken e.V.

Abb. 2 Freizeitparks, Wildgehege und Märchenwälder sowie Sommerrodelbahnen in Franken

Bei der Suche nach einem geeigneten Standort für die Rodelbahn hatte sich letztlich der gewählte Ort südlich von Pleinfeld durch Lage und Ausstattung geradezu aufgedrängt. Der Hang bot sich nicht nur aufgrund seiner natürlichen Höhendifferenz von 65 m, sondern auch wegen der überaus vorteilhaften Verkehrsanbindung an. Unmittelbar an der Rodelbahn führt die neue Trasse der Bundesstraße 2 vorbei. Kein anderer potentieller Standort auf den fürstlichen Besitzungen konnte derartige Voraussetzungen aufweisen. Außerdem war das Gelände bereits – aufgrund der hier verlaufenden Hochspannungsleitung – entwaldet.

Zunächst wurde der Bauantrag nach der ersten Vorlage im Gemeinderat der Gemeinde Höttingen, auf deren Gemarkung das Gelände liegt, abgelehnt. Dies wurde mit der Gefahr einer zu starken Umweltbelastung durch die Besucher begründet. Ebenso wies man in diesem Zusammenhang auf die Gefährdung von Spaziergängern an den Rändern der Bahn hin. Dieser Beschluß bewog den Rentmeister, bei den Ratsmitgliedern persönlich vorzusprechen und den Bau sowie die Konzeption der Rodelbahn zu erläutern. Der Manager versprach, die Bedenken von seiten des Rats durch entsprechende Maßnahmen zu

entkräften; so sicherte er zu, die Anlage einzuzäunen. In der folgenden Ratssitzung korrigierte man den Beschluß.

Ein Raumordnungsverfahren wurde aufgrund der geringen Dimension der Bahn nicht durchgeführt. Trotzdem wurden die Forstbehörde, der Bund Naturschutz, der TÜV Nürnberg, das Fränkische Überlandwerk und der Zweckverband Wasserversorgung Fränkischer Wirtschaftsraum sowie das Wasserwirtschaftsamt Ansbach gehört; sie hatten keine Einwände gegen das Projekt. Die Rodelbahn konnte gebaut werden.

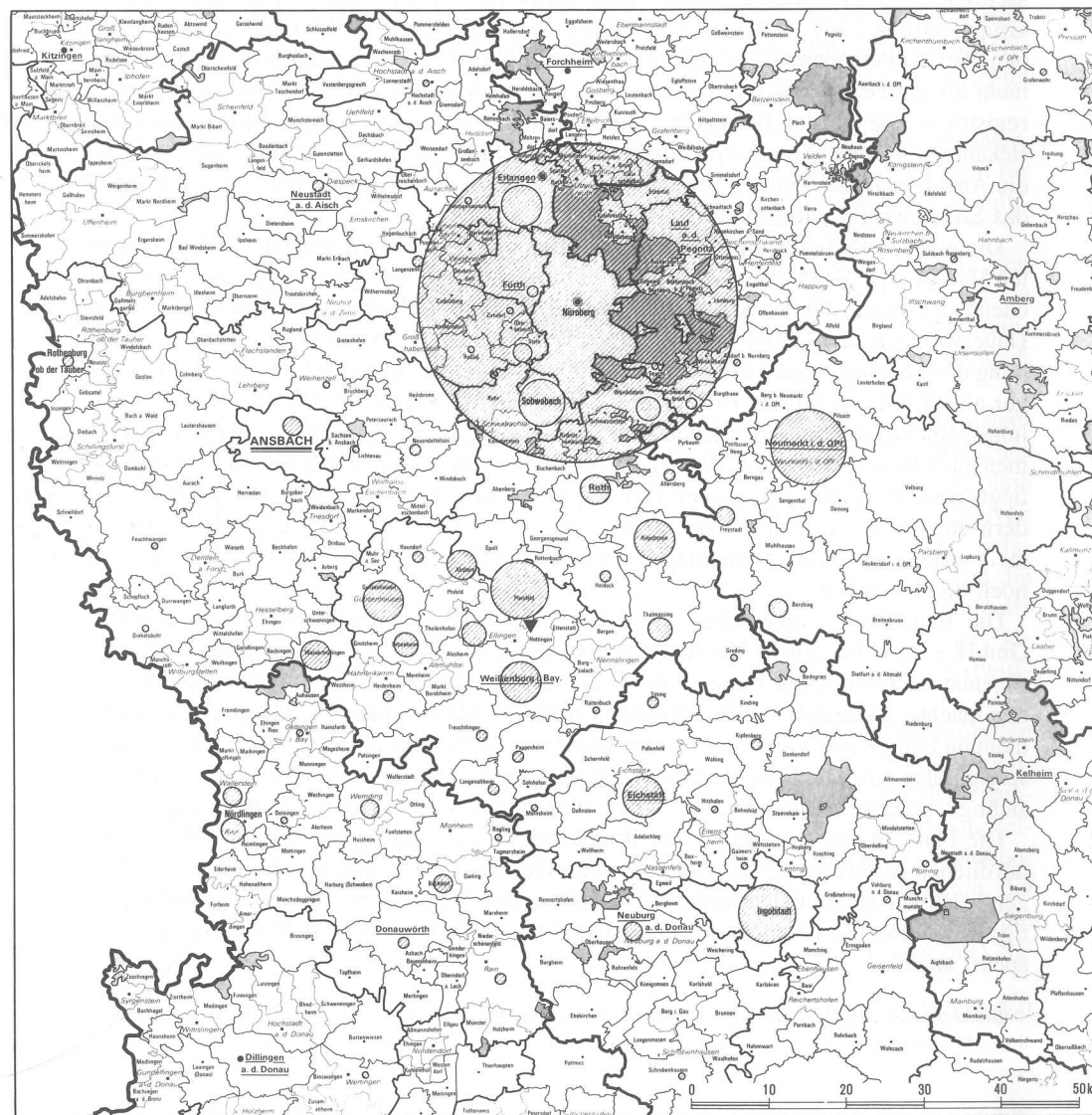
Die Bauherren informierten sich ausführlich über verschiedene Bahntypen (Metall-, Beton- und Asbestschalen) und verschiedene Rutschtechniken mit und ohne Schlitten. Man entschied sich für Niro-Stahlbahnen mit Gleitschlitten. Zunächst steckte man den Bahnverlauf am Hang ab, um eine optimale Geländeanpassung zu erzielen und die Erdarbeiten in Grenzen zu halten. Für zwei Bahnen erreichten die Planer eine Länge von jeweils rund 550 Metern; sie sind mit fünf und sechs Steilkurven versehen. Bei den anfallenden Erdarbeiten war Vorsicht geboten: Im Boden verlaufen die Fernwasserleitungen und ein Fernwirkkabel. Es mußten »Suchschlitze mittels Handschachtung« gegraben und die Arbeiten behutsam durchgeführt werden. Dies trug zur Erhöhung der Unkosten bei. Größtenteils arbeiteten Leute des eigenen forstwirtschaftlichen Betriebs am Aufbau der Bahn. Die beauftragte Firma stellte lediglich zwei Monteure. Durch anhaltende Regenfälle verzögerten sich die Erdarbeiten um sieben Wochen. Im ersten Jahr kam es zu Abschwemmungen und zum Abrutschen einer Hangböschung. Darüber hinaus senkte sich der Boden in einigen Bereichen. Intensive Bepflanzung trug zu einer generellen Befestigung der Erdoberfläche bei. Der Pflanzenwuchs darf jedoch bestimmte Grenzen nicht überschreiten, da Auflagen von seiten des TÜV bezüglich der Einsehbarkeit der Rutschbahnen bestehen.

Die Kosten der Bahnanlage (inclusive Maurer- und Schreinerarbeiten) beliefen sich auf etwa 600000 DM. Hinzu kommt der Schleppaufzug, für den das Landratsamt eigens eine Genehmigung nach dem Bayerischen Eisenbahn- und Bergbahngesetz erteilen mußte. Die Kosten der Liftanlage betragen 240000 DM; sie besitzt eine Kapazität von 600 Personen pro Stunde. Zusätzlich baute man einen Verkaufskiosk, WC-Anlagen (64000 DM), Schlittenschuppen (6000 DM) sowie Parkplätze für eine maximale Auslastung mit zehn Bussen und 160 Pkw. Der Parkplatz und die Straßenarbeiten sind mit etwa 40000 DM zu veranschlagen. Außerdem hatte der Betreiber für die Erstabnahme der Bahn durch den Technischen Überwachungsverein 6000 DM und für die jährliche Abnahme vor Saisonbeginn jeweils 1000 DM zu entrichten. Die gesamten Investitionen belaufen sich mittlerweile auf rund 1,2 Millionen DM. Im Rahmen der regionalen Wirtschaftsförderung des Fremdenverkehrs (Naherholungsgebiet Brombachsee) konnte ein zinsverbiligtetes Darlehen in Anspruch genommen werden.

Nach Auskünften des Managers braucht die Bahn pro Saison bis 130000 Fahrten, um »schwarze Zahlen« zu schreiben. Für 1982 wurden rund 140000 und für 1983 135000 Fahrten angegeben. Allerdings ist jedes Jahr der Risikofaktor Wetter zu bedenken. Bei Regen kann die Bahn nicht betrieben werden. 1984 konnte man aufgrund eines optimalen Osterwetters bis zum 30. April bereits 16000 Fahrten verzeichnen. An einem normalen sommerlichen Sonntag werden durchschnittlich 2000 Fahrten gezählt.

In verschiedenen regionalen Zeitungen (Nürnberg, Ingolstadt, Eichstätt, Hilpoltstein, Nördlingen, Neumarkt, Ansbach und Donauwörth) erscheinen Werbeanzeigen. Zusätz-

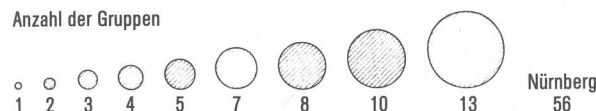
lich verteilt der Manager Prospekte und Postkarten. Die Werbung verschlingt jährlich mindestens 70000 DM. Dazu kommen 15 bis 20000 DM Unterhalts- und Betriebskosten. Außerdem sind von März bis Oktober vier Beschäftigte zu entlohnen.



Aufnahmedatum: 22.07.1985

Entw.: A. Escher 1985

Anzahl der Gruppen



▼ Sommerrodelbahn
 Gemeindefreie Gebiete

Abb. 3 Der Einzugsbereich der Sommerrodelbahn bei Pleinfeld

Zur Charakterisierung des Einzugsbereiches der Sommerrodelbahn können die Ergebnisse einer Befragung herangezogen werden, die an einem Sonntag im Juli 1984 durchgeführt wurde. Mit 264 befragten Gruppen wurden insgesamt 1273 Personen erfaßt. Hauptsächlich (84,8 %) kamen die Rodler in Gruppen von 2 bis 6 Personen; danach folgte die Gruppengröße 7 bis 10 Personen (10,6 %). Einzelne Rodler (1,9 %) und Besuchergruppen über 10 Personen (2,7 %) traten nur sehr selten auf. Über die Hälfte waren Familien; mehr als ein Drittel rodelte mit Freunden. Nur zwei organisierte Gruppenreisen wurden registriert. Die meisten Befragten (38,6 %) hatten zuerst im Gespräch mit Freunden oder Bekannten von der Sommerrodelbahn in Pleinfeld erfahren. Ein Viertel (26,9 %) hatte die Anzeigen in der Zeitung gelesen und ein Sechstel der Gruppen (16,7 %) wurde durch das Straßenschild aufmerksam.

Die meisten Rodlergruppen (89 %) kamen mit dem Kfz zur Rodelbahn; 7,2 % benutzten Motorräder. Bahn, Bus, Mofa und zu Fuß wurden nur wenige Male genannt. Entsprechend der Wahl der Verkehrsmittel und des Ausflugstyps (83 % Tagesausflügler vom Dauerwohnsitz und 15,9 % vom Urlaubsort) bildet sich der Einzugsbereich in der Umgebung des Standortes aus: 89,6 % aller Gruppen kommen aus einer Entfernung von weniger als 48,6 km (Luftlinie Rodelbahn – Wohnort; vgl. Abb. 3). Rodler aus dem Erholungsgebiet Brombachsee machen sich anteilmäßig bereits bemerkbar. Vereinzelt kommen auch Besucher aus dem Naturpark Altmühltal, an dessen Nordgrenze die Rodelbahn liegt, nach Pleinfeld. Ein großer Teil der Besucher geht vor (26,3 % z.B. Essen, Wandern etc.) bzw. nach dem Rodeln (41,7 % z.B. Kaffeetrinken, Märchenpark Ellingen etc.) weiteren Freizeitvergnügungen nach. Ein Sechstel der Kunden hat die Zeit danach noch nicht verplant.

Die Betreiber – inzwischen die neugegründete Firma Sommerrodelbahn Pleinfeld GmbH – sind bei einem Vergleich von Planung und Wirklichkeit der Bahn zufrieden; sie entspricht völlig den Vorstellungen, die man sich nach der Besichtigung anderer Bahnen machte. Lediglich die Talstation soll noch geändert werden. So klappt die Selbstbedienung beim Kiosk nicht optimal. Im Jahr 1983 stellte man einen Container mit Kinderspielgeräten auf. Die Errichtung weiterer Attraktionen ist für die nächste Zeit nicht beabsichtigt; grundsätzlich steht die Leitung aber einem Ausbau nicht ablehnend gegenüber.

Die Planung und der Aufbau der Rodelbahn verlief, abgesehen von den üblichen behördlichen Auflagen und Regelungen, unproblematisch. Die Raumwirksamkeit der Bahn zeigt sich vor allem in den sonntäglich auftretenden Besuchermassen, die das mehrminütige Niro-Stahlbahn-Rodeln bei einer Geschwindigkeit von bis zu 62 km/h (laut Prospekt) anzieht.

Besichtigungsvorschlag: Die Rodelbahn und die wichtigsten Bauten können gut von außen eingesehen werden. Man sollte es aber nicht versäumen, sich zumindest einmal auf den Rodelschlitten zu setzen.

3. Der Natur- und Wildpark Hundshaupten

Anfahrt: Von Nürnberg aus fährt man auf der Bundesstraße 2 nach Gräfenberg; von dort erreicht man über Egloffstein und Hundsboden Hundshaupten. Das Gehege liegt außerhalb des Dorfes (Richtung Zaunsbach) auf der rechten Straßenseite. Die Anfahrt ist auch über andere Strecken sehr gut ausgeschildert.

Öffnungszeiten: Das Gehege ist vom 1. April bis 31. Oktober von 9 bis 18 Uhr und vom 1. November bis 31. März an Samstagen, Sonn- und Feiertagen von 11 bis 15 Uhr geöffnet.

Zu Beginn der siebziger Jahre begann Baronin Gudila Freifrau von Pölnitz erste Überlegungen bezüglich der Errichtung eines Wildgeheges auf ihren weitläufigen Forstbesitzungen anzustellen. Anregungen und Informationen hatte sie vor allem vom Grafen Ortenburg erhalten, der bereits ein Wildgehege im Schloßpark von Tambach eingerichtet hatte.

Ein Seitental des Trubachtals in unmittelbarer Nähe des Dorfes Hundshaupten unterhalb des freiherrlichen Schlosses bot sich aufgrund der natürlichen Voraussetzungen für den Park an. Das Gebiet ist für Wanderer und Touristen sehr reizvoll, da unterschiedliche landschaftliche Elemente auf einer Fläche von 40 ha zu finden sind:

Steile Berghänge mit Höhen von 350 bis 500 m und wilde Felspartien wechseln sich mit Hügeln und ebenen Flächen ab. Der kleine das Tal durchlaufende Bach versorgt die Tiere des Geheges mit Wasser und bietet zusätzlich die Möglichkeit, Weiher aufzustauen. Außerdem war der forstwirtschaftliche Nutzen dieses Raumes so gering, daß auch aus ökonomischer Sicht eine Inwertsetzung als Wildgehege sinnvoll erschien.

Die übergeordnete Konzeption stand unter dem Leitgedanken, ehemalige (heute ausgestorbene) sowie wild lebende Tiere und Pflanzen der Fränkischen Schweiz dem Besucher zu präsentieren. Einerseits sollte der Besucher die Tiere in natürlicher Umgebung ohne Zaun beobachten können, andererseits sollte der Gast auch die Möglichkeit zum aktiven Handeln haben, wie beispielsweise Spaziergehen, Tiere füttern und Angeln. Das ›Safarikonzept‹, also freilaufende Tiere zu halten, bedingt, daß die Besucher im Gehege die vorgezeichneten Wege nicht verlassen dürfen. Da das Spektrum einheimischer Tiere als zu gering und zu wenig attraktiv erachtet wurde, beschloß man, auch exotische Tiere sowie standortfremde Bäume in den Park zu holen. Die übliche geringfügige forstwirtschaftliche Nutzung sollte weiterhin aufrechterhalten werden.

Während des Ausbaus und der Eröffnung des Geheges kam es zu öffentlichen Protesten des Deutschen Alpenvereins, der SPD, der Jusos und der Naturfreunde gegen die Errichtung des Natur- und Wildparks Hundshaupten. Ausgelöst wurden die Auseinandersetzungen durch Mitglieder des Deutschen Alpenvereins; einige ihrer besten Übungskletterfelsen waren im Bereich des vorgesehenen Parks und deshalb für sie – unter der vorgesehenen Konzeption – nicht mehr zugänglich. Im Verlauf der kontroversen Diskussion, die insbesondere in der lokalen Presse geführt wurde (vgl. Abb. 4), schaltete sich auch die politische Oppositionspartei (SPD) ein. Freifrau von Pölnitz war inzwischen für die CSU in den Landtag gewählt worden.

In den Diskussionen um das Wildgehege Hundshaupten spielte vor allem der Artikel 141/2,3 der Verfassung des Freistaates Bayern eine zentrale Rolle. Er lautet folgendermaßen:

(2) *Der deutsche Wald, kennzeichnende Orts- und Landschaftsbilder und die einheimischen Tier- und Pflanzenarten sind möglichst zu schonen und zu erhalten.*

(3) *Der Genuß der Naturschönheiten und die Erholung in der freien Natur, insbesondere das Betreten von Wald und Bergweide, das Befahren der Gewässer und die Aneignung wildwachsender Waldfrüchte in ortsüblichem Umfang ist jedermann gestattet. Staat und Gemeinde sind berechtigt und verpflichtet, der Allgemeinheit die Zugänge zu Bergen,*

18./19. November 1970
Ende April 1971 wird der Natur- und Wildpark Hundshaupten eröffnet

Eingezäunte Freiheit

Die Vorarbeiten sind bereits weit fortgeschritten - Der Naturpark wird mit zwanzig Stück Hochwild in fast unberührter Natur besetzt - Parkplätze für etwa 400 Wagen

3./4. April 1971
Am 24. April wird der Natur- und Wildpark Hundshaupten feierlich eröffnet

Hakelei um Kletterfelsen zwischen Baronin und dem „Deutschen Alpenverein“

Gestern Besichtigung des Geländes durch den Jägerprüfungsausschuß für den Regierungsbezirk Oberfranken - Unterstützung des Planes der Baronin Gudla von Pölnitz durch die zuständigen Stellen in Forchheim, Bayreuth, München

Hier haben die Leser das Wort

„Kein Wildpark, nur privater Zoo“
Kein gutes Beispiel
Nur eine private Sache

Hier haben die Leser das Wort

Baronin Pölnitz nimmt zu den Vorwürfen Stellung

22. April 1971
„Innerhalb von zwölf Monaten wurden sechs Kletterfelsen gesperrt“

Der DAV plant am Eröffnungstag des Natur- und Wildparks Sitzstreik

Die Naturfreunde haben bereits Flugblätter verteilt - DAV-Mitglieder kommen mit Transparenten - Landratsamt hat Streikort zuzuweisen - Samstag um 11 Uhr

23. April 1971
Der Umweltschutz wird vordringlich

Juso geht es um Gerechtigkeit des Eigentums

Eigentum verpflichtet! - „Fall“ Naturpark Hundshaupten zeigt Gesetzeslücken auf - SPD hat Umweltgefahren frühzeitig erkannt! - Kleine Leute reagieren

24./25. April 1971
Heute um 11 Uhr wird der „Natur- und Wildpark Hundshaupten“ geöffnet

Die Tore stehen offen

Regierung Oberfranken: „In Einklang mit Naturschutz und Gedanken der Naheherdung“ - Zäune sollen Abwandern des Wildes aus umgrenztem Gebiet verhindern

26. April 1971
Etwa 400 Demonstranten zogen am Samstagmorgen in die Fränkische Schweiz

Unter Protest eröffnete MdL v. Pölnitz den Natur- und Wildpark Hundshaupten

Flugblätter des DAV und der Forchheimer Jungsozialisten - Regierungspräsident Dr. Fritz Stahler über die Demonstranten erregt - Baronin von Pölnitz vom Gemeinderat Hundshaupten einstimmig zur Ehrenbürgerin ernannt

28. April 1971
Erklärung der nordbayerischen Sektionen im Deutschen Alpenverein

DAV gegen alle Ungesetzlichkeiten

Ein Landschaftsordnungsplan gefordert - Mehr Aufklärungsarbeit in der Öffentlichkeit - Nicht identisch mit rüden Klettererhaufen - Das Gespräch gesucht

4. Mai 1971
Wildpark-Besitzerin antwortet auf Leserbrief des Alpenvereins

Die Baronin nimmt zur Kritik Stellung

Sie weist energisch die Behauptung zurück, die Öffentlichkeit falsch informiert zu haben - Baronin v. Pölnitz: „Schutzwürdiges Gebiet wurde nicht geopfert“

6. Mai 1971
Naturfreundejugend äußerte sich wieder zum „Wildpark“ Hundshaupten

Neue Stellungnahme

Offener Brief an Regierungspräsident Dr. Fritz Stahler sucht um Klärung verschiedener Vorwürfe nach - Demonstration nicht undemokratisch - Chronologischer Ablauf

29./30. Mai 1971
Aussprache zwischen Freunden und Gegnern des Wildparks von Hundshaupten

„Erschließen“ – kein „Verschließen“

Deutscher Alpenverein und Naturfreunde bei Landrat Ammon - MdL Gudla von Pölnitz und Forstdirektoren in die Enge getrieben - Vorstoß gegen Verfassungsartikel 141 - Keine Wiederholung und Besichtigung wurde gefordert

4. Juni 1971
Direktor W. Drosdzioł, Hundshaupten, antwortet Dr. Fink vom Bund „Naturschutz“

Wildpark ist für die Mehrheit da

„Wesentliche Dinge richtiggestellt“ - Das letzte stille Tal erst durch die Anlage der Wanderwege für die Allgemeinheit zugänglich geworden - Nicht der Uhu allein, das Wild überhaupt erfordert Abzug der Kletterer - Viele zufrieden

Seen, Flüssen und sonstigen landschaftlichen Schönheiten freizuhalten und allenfalls durch Einschränkungen des Eigentumsrechts freizumachen sowie Wanderwege und Erholungsparks anzulegen.

Ob man mit der Errichtung eines Wildgeheges gerade diesen Forderungen nachkommt oder ihnen zuwiderhandelt, soll hier nicht entschieden werden. Nach der Eröffnung des Geheges – mit Demonstration – flaute die Diskussion ab; heute wird es, auch von den damaligen Gegnern, als attraktives und belebendes Element der Fränkischen Schweiz akzeptiert.

Die räumliche Gestaltung des Geheges sah zwei Bereiche vor: Eine Intensiv- und Eingangszone und die eigentliche Gehegezone. In der Intensivzone sollen dem nicht wanderwilligen Besucher Schaumöglichkeiten geboten werden. Außerdem kann der zahlende Gast hier ein Minimalprogramm sehen – falls sich die frei laufenden Tiere nicht zeigen. Heute ist das Gehege Hundshaupten mit vielen Attraktionen ausgestattet; sie verteilen sich auf die Eingangs- oder Intensivzone und die Gehegezone (vgl. Abb. 5).

Das gesamte Areal ist mit einem 3,5 km langen Wildzaun umgeben, dessen Pfosten zunächst aus Holz waren; inzwischen ersetzte man sie durch Eisenstangen. Die Erdarbeiten waren von größerem Umfang, obwohl man versuchte, die Geländeumgestaltung möglichst gering zu halten. Das Wegenetz wurde erstellt, Treppen gestaltet, Traktorzufahrten und -wendeplätze geschaffen. Einige Felssprengungen waren nicht zu umgehen. Für die Steinböcke baute man sogar eine Höhle aus. Außer der Aufforstung mit einheimischen Kulturen wurden Einzelbäume verschiedener Arten (Douglasie, Lärche) gepflanzt. Zusätzliche Einrichtungen wie beispielsweise Futterstellen und Hütten sind Abb. 5 zu entnehmen. Die attraktive und nützliche optische Gestaltung mit Hinweisschildern (Baumnamen und -alter, Treppenhinweise) schloß die Infrastrukturarbeiten vorerst ab.

Im Laufe der Zeit wurden verschiedene Einrichtungen verändert und verbessert. Zwei Tierarten, die ursprünglich ausgestellt wurden, findet man heute nicht mehr im Gehege: Ein früher vorhandenes Rehgatter wurde aufgelassen. Rehe sind große Parasitenräuber, dadurch gefährden sie den gesamten Tierbestand und erweisen sich als Gehegetiere ungeeignet. Pfaue, die als attraktive Schauobjekte im Park vorhanden waren, wurden das Opfer von Raubvögeln.

Räumliche Veränderungen ergaben sich durch mehrere Eingriffe: Vormalig konnte man Ponies im Park reiten. Dies wurde wegen zu geringer Nachfrage eingestellt. Die ehemalige Unterstellhütte der Reittiere funktionierte man zum Ausstellungspavillon für landwirtschaftliche Geräte um. Auf den Teichen baute man kleine Hütten für Wasservögel; Futtertürme wurden aufgestellt. Der gesamte Eingangsbereich wurde umgestaltet; insbesondere schuf man einen Fahrweg für Kinderwagen und Rollstühle.

Nach einigen Jahren traten im Gehege erhebliche Baumschäden durch Wildverbiß auf; der überhöhte Wildbestand hatte dazu beigetragen. Die betroffenen Bäume waren so stark verletzt, daß sie abstarben oder zumindest ohne Eingriff abzusterben drohten. Auf den gerodeten Flächen breiteten sich Brennesselwiesen aus. Ein Jungwald konnte sich nicht entwickeln. Das Verhältnis Wald – Wiese im Gehege war für die Bestockungsdichte zu gering. Heute hat man einen zusätzlichen Wiesenanteil in das Gehege einbezogen; die großen verletzten Bäume sind durch Holzlatten, Draht und Kunststoff geschützt. Neu angelegte Aufforstungsflächen sind eingezäunt, und die Brennesselflächen bekämpft man regelmäßig durch Kalkung.

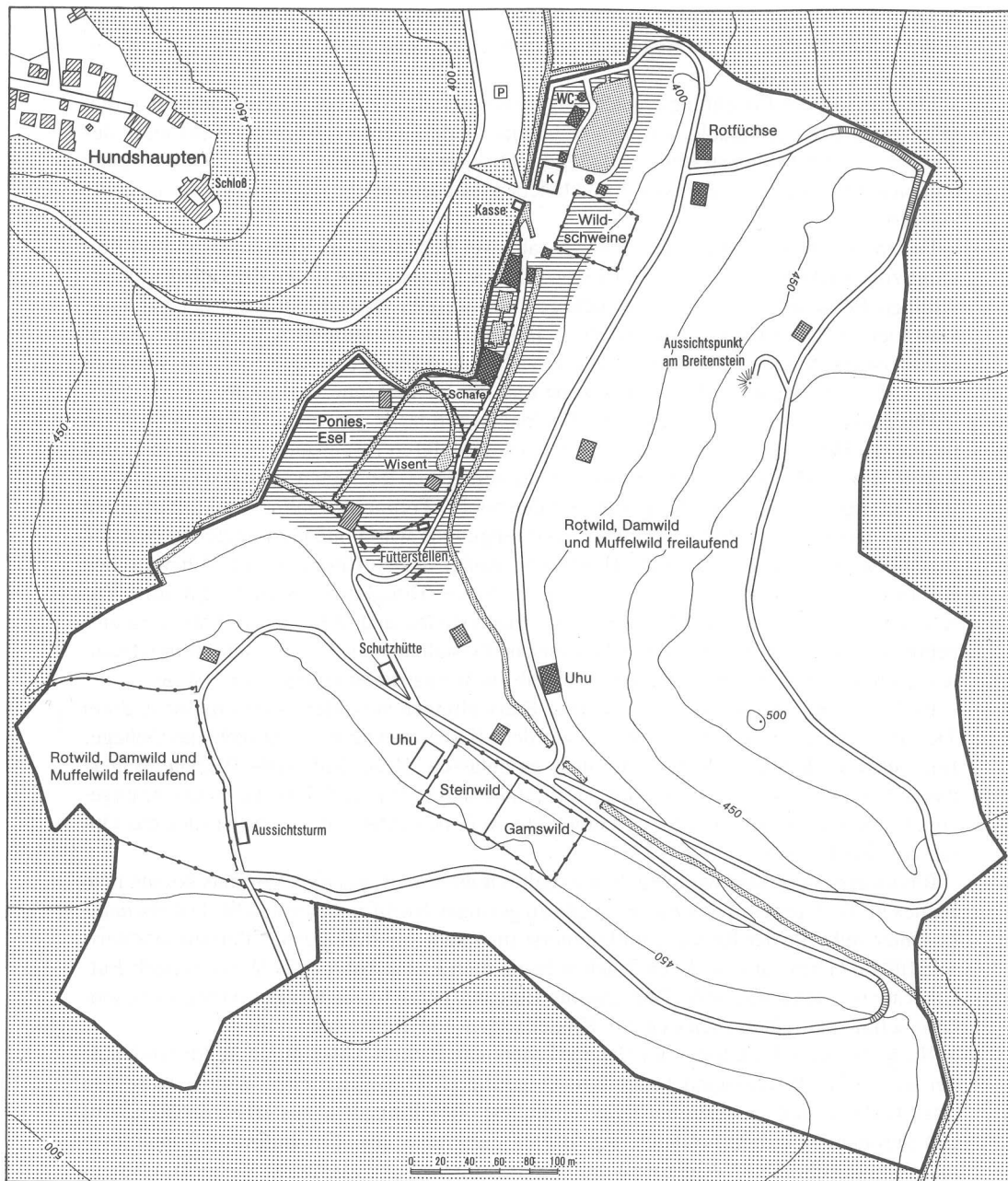


Abb. 5 Das Wildgehege ›Wild- und Naturpark Hundshaupten‹

Außer mit den genannten ökologischen Problemen muß man sich in Hundshaupten mit immer wiederkehrenden Schwierigkeiten auseinandersetzen: Tierverluste durch Füchse und Marder, Schneebruchschäden und Borkenkäferbefall. Kranke und pflegebedürftige Tiere werden mit Blasrohr und Pistole betäubt und danach behandelt. Einmal pro Woche wird der gesamte Wildzaun kontrolliert. Um Krankheiten rechtzeitig zu erkennen, läßt man den Kot der Tiere vierteljährlich untersuchen. In der Brunftzeit werden die Besucher speziell beaufsichtigt, um die Tiere zu schützen. Unvernünftige – so wird berichtet – wollten schon einmal ihren dreijährigen Sprößling für das Familienalbum auf dem Rücken eines stattlichen Hirsches ablichten.

Drei Angestellte sind ausschließlich für das Gehege zuständig. Die forstwirtschaftliche Nutzung und größere jährliche Reparaturarbeiten werden von Gehilfen besorgt.

Wichtigste Einnahmequelle ist das Eintrittsgeld; der Erlös aus dem Wildbretverkauf und dem restriktiv gehandhabten Futtermittelverkauf tritt in den Hintergrund. Der Kiosk im Gehege ist verpachtet. Für Zusatzfutter (Futterrüben, Mais, Futtermais, Kraft- und Fischfutter) gibt man jährlich etwa 20 bis 30000 DM aus.

Bei den Besucherzahlen konnte jedes Jahr eine Steigerung erzielt werden; heute registriert man jährlich etwa 80 – 90000 Gäste. Der Park braucht, um kostendeckend zu arbeiten, mindestens 50000 zahlende Besucher.

Der Einzugsbereich des Wildgeheges Hundshaupten ist äußerst stabil. So kann folgendes Beispiel als charakteristisch angenommen werden (vgl. W. K. FISCHER 1976, S. 36): An einem Sonntag (1.5.1975) kam von 338 Gruppen (1240 Besucher) über die Hälfte (51,8 %) aus dem nahen Ballungsraum Nürnberg-Erlangen-Fürth. Insgesamt hat der Einzugsbereich mit Ausnahme des Nordens einen Radius von 35 bis 40 km. Während der sommerlichen Reisemonate sind zusätzlich viele Durchreisende (insbesondere Niederländer) zu bemerken, die hier eine Rast einlegen. Ansonsten zeichnet sich die Gästestruktur durch eine große Zahl an Stammkunden aus. Dies ist sicherlich einerseits auf die spezielle Struktur eines Wildgeheges mit ruhiger beschaulicher Atmosphäre zurückzuführen; andererseits gibt es im Gehege laufend Nachwuchs, den man in der lokalen Presse als neue Attraktion entsprechend ankündigt.

In Hundshaupten wird heute stetig ein qualitativer Ausbau (d.h. größere Vogelkäfige, bessere Gatter) vorangetrieben. Eine flächenmäßige Erweiterung ist nicht beabsichtigt.

Besichtigungsvorschlag: Im Wildgehege sind mehrere Routen möglich. Für den Kurzbesucher empfiehlt sich der kleine Rundgang, bei dem man die Intensivzone und das Fuchsgehege kennenlernt. Weit interessanter ist der große Rundgang, der zum Aussichtspunkt am Breitenstein führt.

4. Das Fränkische Wunderland Plech

Anfahrt: Der Freizeitpark nördlich von Plech ist unproblematisch über die Autobahn Nürnberg-Bayreuth anzufahren. 40 km nördlich von Nürnberg verläßt man die Autobahn über die Ausfahrt Plech, um dann den Hinweisschildern folgend, den südlich der Ausfahrt gelegenen Park zu erreichen.

Öffnungszeiten: Das Fränkische Wunderland Plech ist von April bis Oktober täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet. Die Kasse schließt um 17 Uhr.

Obwohl es nicht der erlernte Beruf von Ernst Schuster ist, beschäftigte er sich frühzeitig mit Kunsthandwerk. Nach der Ackerbauschule versuchte sich Schuster zunächst als

Kinobesitzer. Doch bald trieb ihn seine künstlerische Ader und der Spürsinn für das Geschäft dazu, in der Nähe des Fremdenverkehrsortes Ruhpolding einen Miniatur-Städte-Park zu errichten. Dort stellte er maßstabsgetreu selbstgebastelte historische Häuser und Ensembles aus. Der Tatendrang des Erbauers war damit noch nicht befriedigt. Ende der sechziger Jahre begann er einen weiteren Park zu planen und nach einem geeigneten Standort zu suchen. Zunächst forschte er in der Umgebung von München; da er dort nicht fündig wurde, setzte er seine Bemühungen in Franken fort. Der gewählte Standort im Norden des mittelfränkischen Verdichtungsraumes war für das Vorhaben – so E. Schuster heute – geradezu ideal. Nicht nur die kleinräumige topographische Situation mit hügeligem Waldgebiet und ebenen Wiesen, sondern auch die gute verkehrsmäßige Anbindung und die Lage in enger Nachbarschaft zum Naturpark Fränkische Schweiz – Veldensteiner Forst sprachen für diesen Ort. Die Verhandlungen mit der Gemeindeverwaltung zu Beginn der siebziger Jahre gestalteten sich ausgezeichnet. Die Kommune war einerseits an einem Besuchermagneten zum Aufschwung der Gastronomie interessiert, andererseits versprach man sich zusätzliche Arbeitsplätze durch den Freizeitpark.

Im Rahmen der Flurbereinigung konnte E. Schuster einen Teil der Fläche aufkaufen; den größeren Teil erwarb bzw. besaß die Gemeinde, die ihn gegen Mietzins zur Verfügung stellte. Die Gemeinde Plech gab im Mai 1973 die Ausarbeitung eines Flächennutzungsplanes in Auftrag. Der im Oktober des gleichen Jahres fertiggestellte Plan zeigt die endgültige Lage des Parks mit einer Fläche von 140 000 m². Es war vorgesehen, einen Märchenwald mit Dinosaurierpark und eine Westernstadt zu errichten. Nachdem die geringfügigen Auflagen der Autobahnverwaltung – der Park darf von der Autobahn aus nicht einsehbar sein – erfüllt waren, begannen für E. Schuster die eigentlichen Probleme; sie führten zu einer Projektverzögerung von fast drei Jahren.

Inzwischen hatte sich nämlich ein massiver Widerstand gegen die Errichtung des Freizeitparks organisiert. Knapp zwei Dutzend Nürnberger Wochenendsiedler, die vor Jahren am Südhang des Hügels preisgünstig – teilweise für nur eine Mark pro Quadratmeter – idyllisch gelegene Grundstücke erworben und darauf Wochenendhäuser errichtet hatten, liefen gegen das Projekt Sturm. Sie fürchteten um ihre Ruhe, wenn in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft ein Freizeitpark installiert würde. Mit Unterstützung eines SPD-Landtagsabgeordneten, der auf parlamentarischem Wege eine Stellungnahme der Regierung forderte, konnte ein Prüfungsverfahren erzwungen werden. Der Bauherr mußte daraufhin die im Sommer 1973 angelaufenen Geländearbeiten einstellen.

Die Kritik der Projektgegner richtete sich vor allem gegen die Lage des Großparkplatzes, der die Anlieger auf eine unzumutbare Weise beeinträchtigen würde. Dazu komme, daß dem geplanten Dinosaurier-Park ein Teil des Waldbestandes geopfert werden müßte. Auch der ›Märchenwald‹, der vom Programm her noch am ehesten zu verkraften wäre, könne sich als eine Belästigung für die Siedler erweisen, da er unmittelbar an die Grundstücksgrenzen heranreichen würde. Außerdem müsse man für derartige Vorhaben Flächen auswählen, die weder in Naturschönheiten eingreifen, noch Siedler und Erholungssuchende allzusehr stören (vgl. Nordbayerische Nachrichten, 31. 7. 1973).

Trotz dieser Einwände gab der Bürgermeister von Plech im Mai 1974 die endgültige Erteilung der Baugenehmigung für das Freizeitprojekt bekannt. Das Landratsamt Bayreuth hatte einer mit rund zwei Dutzend Auflagen versehenen Genehmigung zugestimmt: die Regierung von Oberfranken hatte nach Anhören der Gemeinde, des Wasserwirt-

schaftsamtes, der Naturschutzbehörde, des Flurbereinigungsamtes, des Technischen Überwachungsvereins sowie der Autobahndirektion die Baugenehmigung bestätigt. Die Kritik, daß zu stark in die Natur eingegriffen wird, wurde mit dem Hinweis auf den Autobahnrandbereich – der nicht als schutzwürdig gilt – widerlegt.

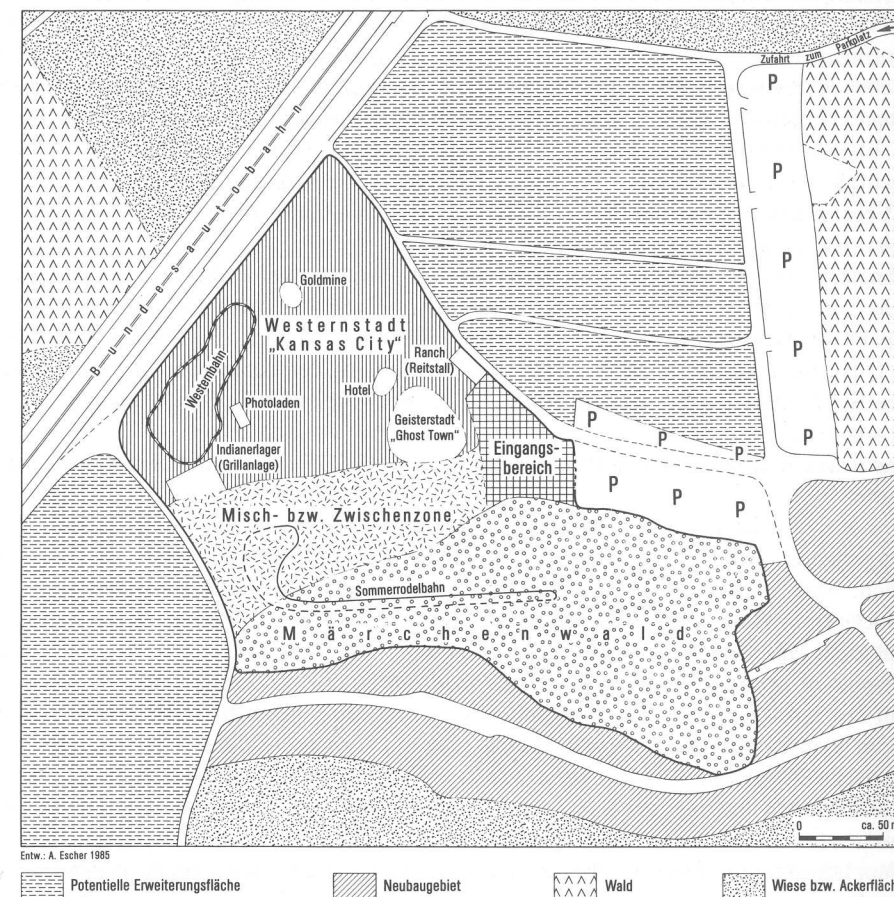


Abb. 6 Der Freizeitpark ›Fränkisches Wunderland‹ (funktionale Gliederung)

Daraufhin forderten die Siedler unter Berufung auf den Artikel 23 des Landesplanungsgesetzes, ein Raumordnungsverfahren einzuleiten. Im Gesetz ist festgeschrieben, daß bei raumbedeutsamen Maßnahmen ein solches Verfahren eingeleitet werden muß und nicht durch bau- oder naturschutzrechtliche Verfahren ersetzt werden kann. Jedoch weder das Bayerische Innenministerium noch die Regierung von Oberfranken sahen sich zu diesem Schritt veranlaßt.

Die Interessengemeinschaft der zwanzig Wochenendhausbesitzer gab sich noch nicht geschlagen. Durch eine Klage vor dem Bayreuther Verwaltungsgericht gegen den Freistaat Bayern wollten sie das Projekt letztendlich noch zu Fall bringen. Das Gericht wies

die Klage zurück. Die Entscheidung wurde wie folgt begründet: Es war nicht zu prüfen, ob die Anlage des Projekts sinnvoll, wünschenswert oder notwendig sei, sondern ob die Nachbarn in unzumutbarer Weise beeinträchtigt werden. Dies ist nach Auffassung des Gerichts nicht der Fall (vgl. Nordbayerische Nachrichten, 16. 5. 1975). Damit waren die Auseinandersetzungen um das Fränkische Wunderland endgültig beigelegt.

Inzwischen hatte der Bauherr seine Baupläne mehrfach abgeändert und eine Vielzahl an Auflagen erfüllt. So wurde damals unter anderem festgelegt, daß die Stärke der Lautsprecher 50 Phon nicht überschreiten und die Kindereisenbahn weder bimmeln noch pfeifen darf. Außerdem ist es nicht gestattet, in der Westernstadt mit Platzpatronen zu schießen. Etwa 3000 Bäume wurden als Sicht- und Schallschutz neu angepflanzt. Ein Lärmgutachten – für 20000 DM – mußte auf Kosten des Antragstellers beigebracht werden. Bei Vergleichsmessungen nach drei Jahren stellte sich heraus, daß der Autobahnlärm bei weitem das Lärmaufkommen des Parks übertönt.

Pfingsten 1976 konnte der erste Abschnitt des Projekts, der Märchenwald, auf einer Fläche von 35000 m² eröffnet werden. Ein Jahr später, Mitte August 1977, folgte die Freigabe der Westernstadt Kansas City. Der ›Prähistorische Park‹ (Saurierland), auf dem vom Quastenfisch bis zum Neandertaler die Entwicklung der Lebewesen in den verschiedenen Epochen dargestellt werden sollte, ist auf der vorgesehenen Fläche nicht verwirklicht worden.

Das Fränkische Wunderland Plech kann in drei große Bereiche gegliedert werden (vgl. Abb. 6):

- Der *Märchenwald*, ein vorgezeichneter Rundkurs, wurde auf einem bewaldeten Hügel eingerichtet. Alle Stationen stellen Situationen aus traditionellen deutschen Märchen nach. Man versucht, die Kinder mit in das Märchen einzubeziehen; durch Knopfdruck, Bewegung (z.B. Aufschließen der Schatztruhe) oder Sprechen (z.B. ›Rapunzel laß Dein Haar herunter‹) wird ein mechanischer Vorgang oder ein Bewegungsablauf ausgelöst. Im Lauf der Zeit vermehrte man die Stationen; die neueste Attraktion ist ein feuerspeiender Drache. Außerdem ist der Rundgang mit Spielgeräten versehen.
- Vom höchsten Punkt des Hügels erreicht man mit der vor drei Jahren gebauten Rutschbahn die *Misch- bzw. Zwischenzone*. Dort befindet sich der Rodelbahnhof, ein kleiner Sauriergarten und mehrere Fahrgeschäfte (Fahrräder, ferngesteuerte Autos) und Spielgeräte.
- Hauptattraktion in Plech ist ohne Zweifel die *Westernstadt*. In der Stadt, deren Häuser der Betreiber nach eigener Planung und in eigener Regie aufgebaut hat, befinden sich sechs der sieben Geschäfte des Parks: zwei Souvenirshops, der Saloon, das Café, das Photogeschäft und eine Ranch mit Reitmöglichkeit. Alle sind an Familienunternehmen verpachtet. Die Läden bringen Leben in die Stadt. Im Erdgeschoß des Stadthotels findet man ein Museum; der erste Stock dient dem Eigentümer des Parks zeitweise als Wohnung. Am Rand der Westernstadt, die auch über eine Kirche verfügt, befinden sich Einrichtungen zum Spielen und Verweilen: ein Indianerzeltplatz zum Grillen, ein Bergwerk zum Graben und eine Westereisenbahn. Mit weiteren Spiel- und Schießeinrichtungen wird dem Tatendrang der jungen Besucher Rechnung getragen. In der Hochsaison finden in der Stadt Reit- und Showvorführungen statt. Die jüngste Einrichtung ist die Geisterstadt; die Geisterstunde kann computergesteuert in drei verschiedenen Variationen ablaufen.

Die räumliche Konzeption in Plech zwingt die Besucher nicht zum Konsum; sie zeichnet sich durch Liebe zum Detail aus. In der Anlage spiegelt sich die persönliche Note des Erbauers wider. Natürlich muß auch er ökonomisch wirtschaften, denn das Drei-Millionen-Projekt benötigt acht bis zehn Beschäftigte und mehrere Aushilfen.

Bei der Frage nach den zukünftigen Planungen kommt der immer noch dynamische Selfmademan E. Schuster ins Schwärmen. Eventuell – so führt er aus – könnte man einen Campingplatz und eine Blockhausiedlung auf den vorhandenen Freiflächen errichten. Die Westernstadt würde als Versorgungszentrum dienen. Eine Sportanlage mit verschiedenen Beschäftigungsmöglichkeiten soll die Anlage abrunden. Doch ist dies alles noch Zukunftsmusik.

Besichtigungsvorschlag: Obwohl Märchenwälder als alter Hut gelten, lohnt sich in Plech der Rundgang durch den Wald. Danach folgt man der kleinen Sommerrodelbahn und geht an den Pappmaché-Sauriern vorbei zu den Fahrgeschäften. Von dort aus besichtigt man die verschiedenen äußerst individuell gestalteten Häuser der Westernstadt. Hotel, Photogeschäft und Goldmine sollte man nicht übersehen. Falls es die Zeit erlaubt, sollte man die Geisterstunde in der verlassenen Ghost-Town nicht versäumen.

5. Das Freizeit-Land Geiselwind

Anfahrt: Das Freizeit-Land Geiselwind liegt verkehrsgünstig an der Autobahn Nürnberg-Würzburg. Man verläßt die Autobahn über die Ausfahrt Geiselwind, passiert den Ort und findet rechter Hand die Parkplätze des Freizeitparks.

Öffnungszeiten: Der Freizeitpark in Geiselwind ist von März/April bis Oktober/November täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet. Ab Ende September ist der Eintritt nur an Samstagen, Sonn- und Feiertagen möglich.

›Kaufmann Mensinger hatte einen Vogel!‹ Mit diesem Slogan berichtet die Werbebrochure des Freizeit-Landes über die Anfänge des Freizeitparks Geiselwind. In der Tat züchtete der Kitzinger Kaufmann Ernst Mensinger zunächst Hühner und Vögel unterschiedlichster Provenienz. Im Jahr 1967 – die Zucht war stetig angewachsen – eröffnete Mensinger auf einer kleinen Parzelle neben dem Campingplatz von Geiselwind eine Vogelausstellung. Primär war die Ausstellung der Tiere als Abstellmöglichkeit gedacht; zusätzlich sah man potentielle Besucher in den Gästen des in der Nachbarschaft gelegenen Campingplatzes.

Die Ausstellung der bunten Vögel war die Geburtsstunde des heutigen Freizeit-Landes Geiselwind. Beim weiteren Auf- und Ausbau gab es keine größeren Probleme von behördlicher oder privater Seite. Im Juli 1969 wurde der ›Vogel-Pony- und Märchenpark Geiselwind eröffnet. Die Vogelschau war auf 200 Arten – von der Wiesenhenne bis zum exotischen Papagei – erweitert worden. Außerdem hatte man Pferde, Ponies und Esel zum Reiten und andere Tierarten (wie Hasen und Rehe) als Schauobjekte erworben. Zusätzliche Attraktionen waren ein künstlicher Weiher mit Wind- und Wassermühle. Ein kleiner Märchenpark rundete die damalige Anlage ab.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte man bereits über eine Million DM investiert. Nicht zuletzt aufgrund des ausgezeichneten Standorts an der Autobahn zwischen mehreren Ballungsräumen war der Park vom ersten Tag an ein wirtschaftlicher Erfolg.

Hatte man bis zu dieser Phase ohne spezielle Gesamtkonzeption gebaut, so wurde der weitere Aufbau der Freizeiteinrichtung nach wohlgedachten Prinzipien und Erkennt-

Freizeit-Land Geiselwind Vogel - Pony - Märchenpark

Safariland
Einmalige Vogelfahrt Europas
Millionen
10000
erleichen
Vogeln

Wasser-Zierrigel
Bunte Kinderzoo
Vogel-Voliere

Neu erst 1915
DARKARI Affen-Kircche
Timm Dich Spielplatz
Kamel-Reiten
Pony-Reiten

Zauberhafter Märchenwald
Ritterkutsch
Vogel-Voliere
Waldschreck
Hubschrauber-Rundflüge
Apollo-Rakete

Freiflug-Voliere für Sittiche
Vogel-Voliere

Saurier-Land
Spiel- und Streichelzoo
Tropen- und Papageien-Show
Aristokrat
Saurier-Land

Erweiterung VPM-PARK 1976 - 50000 qm!
Golfplatz-Entwicklung
Flamingo-Land
Saurier-Land

Neu im Freizeit-Land Geiselwind
Saurierland
Drachen-Express
Tropen- und Papageien-Varieté
Spiel- und Streichel-Zoo
Apollo-Raketen-Rutschbahn
Almhütte
Weinlaube
Schwanboote
Flamingoland
Große Freiluft-Voliere

Park-Führer FREIZEIT-LAND GEISELWIND

8402 Geiselwind
Tel. (09554) 224 und 357

BRITISCHER test
Die Stellung eines
Ausgangspunkt für
die Besucher!

Test 794
gute
guter
guter

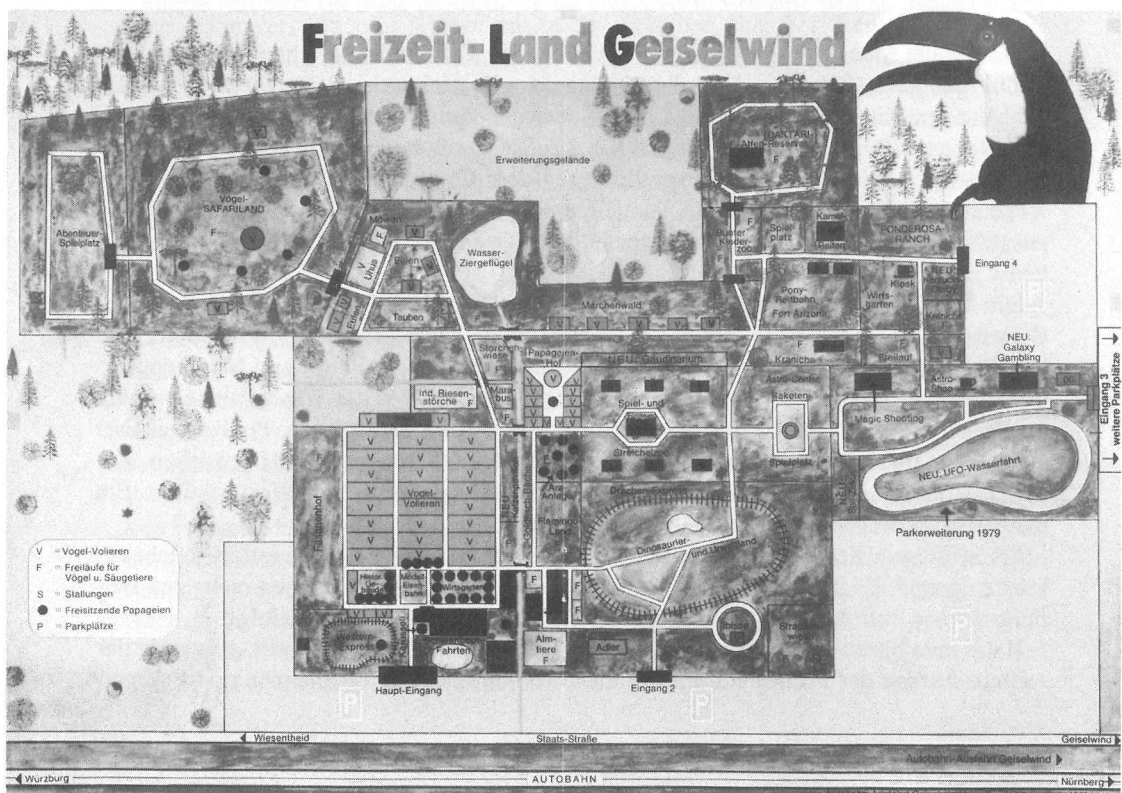
test
gute
guter
guter

Die Testung...
gute
guter
guter

VPM-PARK Europas einmaliges Ausflugs-Paradies im schönen Steigerwald. Direkt an der Autobahn Nürnberg-Würzburg

Erweiterung des VPM-Parks 1976: 50000 qm! Ein Erlebnis ohnegleichen für jung und alt: Bereits zwei Millionen Besucher!

Eröffnung stufenweise



Direkt an der Autobahn
Würzburg - Nürnberg

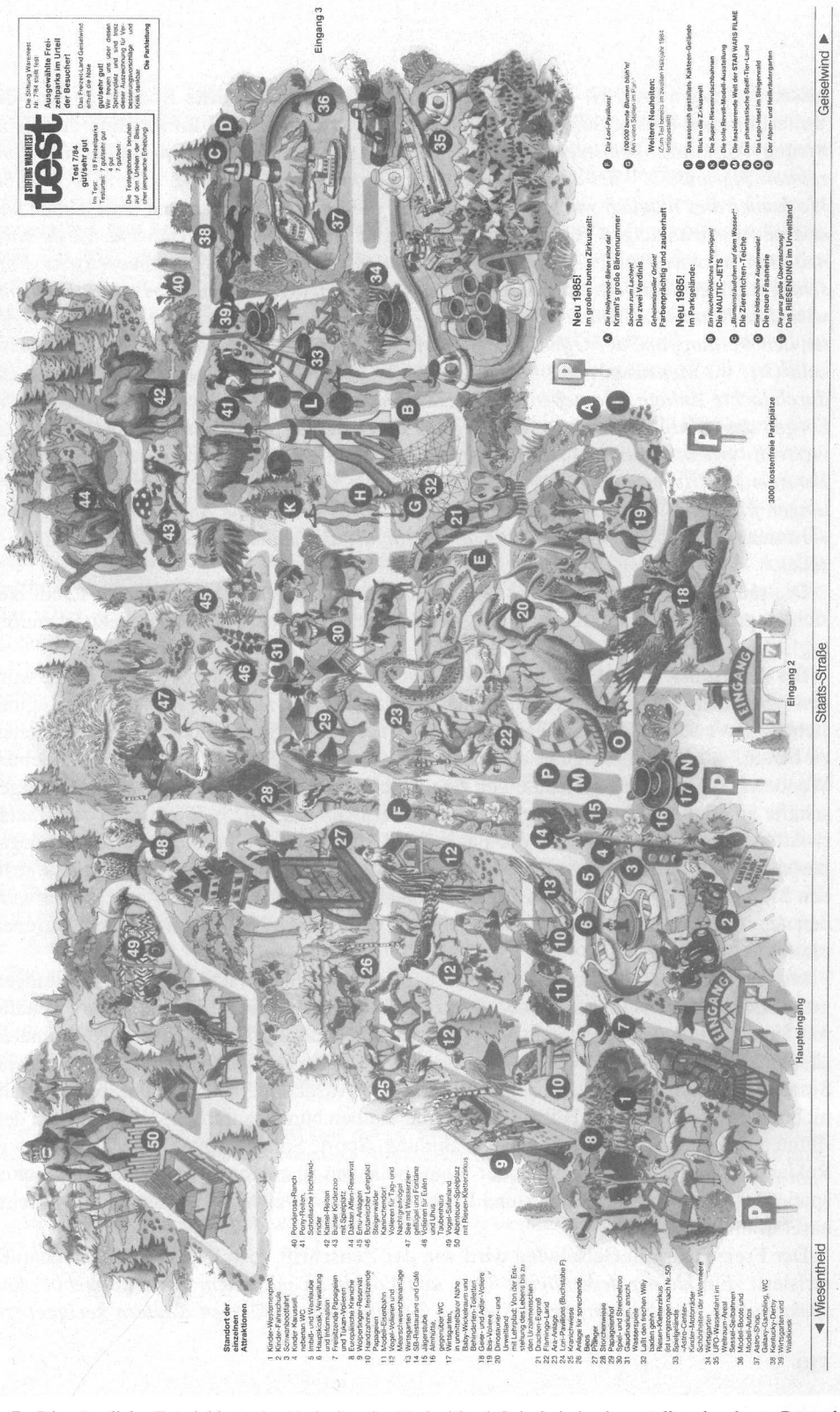


Abb. 7 Die räumliche Entwicklung des Freizeitparks »Freizeitland Geiselwind«, dargestellt anhand von Prospekten aus den Jahren 1976 (gegenüberliegende Seite oben), 1979/80 (gegenüberliegende Seite unten) und 1985.

nissen vollzogen (vgl. H. R. SCHERRIEB 1975). Über die räumliche Konzeption und die weiterführende Entwicklung des Parks gibt die Werbebroschüre ›Information und Erinnerung‹ Auskunft: ›Selbstverständlich . . . liegt jeder gut durchdachten Anlage eine Konzeption zugrunde . . . Bei den Tieren blieb das Safari-Prinzip oberstes Gebot. Das heißt: Wo immer dies möglich war, sollten Tiere frei herumlaufen können und ohne Gitter und andere Abschränkungen gezeigt werden. . . . Das Freizeit-Land Geiselwind wurde nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen aufgebaut. Dies galt für theoretische Vorschläge, die genau überprüft wurden, setzte sich fort in den von Freizeit-Psychologen entwickelten Kontakt-, Kommunikations- Erlebniszonen und führte bis in die vielfältigen Arten der Werbung und der Öffentlichkeits-Arbeit . . . Das Freizeit-Land Geiselwind ist also kein Ort, wo Menschen mehr oder weniger die Freizeit ›totschlagen‹, sondern eine gut durchdachte Anlage, die neben dem selbstverständlichen Verlangen der Menschen, die Sorgen des Alltags zu vergessen, in großen Bereichen auch den Anspruch ›pädagogisch wertvoll‹ erheben kann. . . . Kindergärten und Schulen . . . Gruppen aus Altenheimen, Vereinen, Betrieben und Pfarreien . . . Das Rote Kreuz und andere caritative Einrichtungen fahren . . . auch Behinderte in den Park. . . . Zahlreiche Attraktionen und Showveranstaltungen erhöhen jedes Jahr aufs Neue die Beliebtheit dieses schönen Ausflugszieles.‹

Die räumliche Entwicklung des ›Vogel-Pony-Märchenparks‹ zum ›Freizeit-Land‹ läßt sich in groben Zügen anhand jüngerer und älterer Werbeprospekte gut rekonstruieren (vgl. Abb. 7).

Bei der großen flächenmäßigen Erweiterung des Parks Mitte der siebziger Jahre wurden potentielle Reserveflächen eingeplant, die auch heute zum Teil noch zur Verfügung stehen. Das erklärte Ziel, alle Jahre zu Beginn der Saison große und attraktive Neuheiten zu bieten, wird seit 1982 unter anderem durch das wechselnde Programm eines kleinen Wanderzirkus erreicht. Im Laufe der Zeit legte man immer wieder Gehege und Fahrgeschäfte an oder tauschte alte gegen neue Attraktionen aus. 1975/76 entstand das Daktari-Affen-Reservat. 1978 wurde der Fasanenhof gegen das Wolpertinger-Reservat ausgetauscht. In den Jahren 1978 bis 1980 entstand die UFO-Wasserfahrt. 1982 zerlegte man den Märchenpark, um an dessen Stelle ein Gaudinarium zu errichten. Immer wieder werden neue Automaten aufgebaut bzw. alte durch neue ersetzt; die Spielautomaten betreuen meist Fremdunternehmer.

Im Freizeitpark Geiselwind ist die gesamte Fläche mit verschiedenen Einrichtungen genutzt. Alle Einrichtungen sind aufeinander bezogen; so wechseln sich Fahrgeschäfte mit Spielgeräten, Spielplätze mit Wildgehegen und Restaurationsbetriebe mit Automaten ab. Auf kurzen Strecken werden abwechselnde Tätigkeiten gefordert und verschiedene Sinne des Besuchers angesprochen. Um exotische Attraktionen zu schaffen, scheute man nicht davor zurück, weiße Hühner und weiße Tauben bunt anzufärben; sie bevölkern den ›Bunten Kinderzoo‹. Künstliche Natur, Bildung, Sport, Spiel, Rummel und Zirkus sowie Reklamebuden (etwa von Revell oder Lego) gelangen zu einem eigenartigen Zusammenspiel. Der Gast erlebt Bekanntes und Fremdes in einer Welt von Vergnügen und scheinbarer Bildung.

Der Freizeitpark in Geiselwind wird von der Zeitschrift ›test‹ folgendermaßen charakterisiert: ›Ein kleiner ordentlicher Tier- und Vogelpark mit einem Freizeitangebot ohne spektakuläre Attraktionen, der besonders für Familien mit kleinen Kindern geeignet ist‹

(test 7/84, S. 681). Trotzdem oder gerade wegen dieses Konzeptes erzielt der Park das größte Besucheraufkommen der kommerziellen Freizeitprojekte in Franken. Dies ist auf seine Lage, auf seine frühe Entstehung und dem daraus resultierenden Bekanntheitsgrad sowie insbesondere auf die äußerst geschickte Werbung der Betriebsleitung zurückzuführen. R. BALSCHER (1977, S. 72) ermittelte folgende Informationsquellen der Gäste im Geiselwind: Der bei weitem größte Anteil der Gäste erfuh durch Mundpropaganda vom Park (40,7 %); dem folgen Besucher, die in der Rundfunkwerbung von der Existenz des Parks hörten (23,2 %). Ein relativ hoher Prozentsatz (15,6 %) sah das Freizeit-Land von der Autobahn aus. Nur ein sehr geringer Teil (8,8 %) las die Anzeigen in der Zeitung. Der Rest wurde durch Plakate informiert. Außerdem fällt in Geiselwind – wie auch in anderen Freizeitparks, im Gegensatz zu Wildgehegen – eine sehr geringe Zahl von Wiederholungsbesuchern im Zeitraum eines Jahres auf.

Das Besucheraufkommen im Freizeit-Land liegt heute bei rund 400000 Gästen pro Saison. Schon im Eröffnungsjahr 1969 waren 100000 Personen nach Geiselwind gekommen. Im darauffolgenden Jahr verdoppelte sich die Zahl; bis zum Jahr 1977 stieg sie kontinuierlich auf über 300000 an. An einem sonnigen Feiertag kamen 1977 etwa 6000 Gäste. Heute treten an Spitzentagen bisweilen 16000 Besucher auf. Die Besucherintensität zeigt im Jahresgang einen charakteristischen Verlauf: In den Monaten Mai bis August kommt der größte Teil der Besucher. Ein Maximum fällt in den August, gefolgt vom Mai. Dies zeigt deutlich, daß der Park insbesondere von Familien mit Kindern gerade in der Ferienzeit besucht wird (vgl. R. BALSCHER 1978).

Über die Hälfte der Besucher kommt aus einer Distanz von weniger als 60 Straßenkilometer. Darunter fallen die dichtbevölkerten Zentren Frankens: Nürnberg-Erlangen-Fürth, Würzburg und Schweinfurt. Das Autobahnnetz prägt sich bei der Ausdehnung des Einzugsbereiches klar durch. Der Anstieg der Besucher bei einer Distanz von 170 Straßenkilometer ist sicherlich auf die Besucher aus dem Ballungsraum Frankfurt zurückzuführen.

In Geiselwind ist man den Vögeln insofern treu geblieben, als sie auch heute noch den wichtigsten Attraktionsfaktor darstellen. Der Bestand ist inzwischen auf 5000 Exemplare bei rund 400 verschiedenen Arten angewachsen. 40 Dauerarbeitskräfte und ungefähr 60 Hilfskräfte sorgen in Verwaltung, Tierpflege und Restauration für die Funktion der Anlage. Zur Versorgung der Tiere wird eine landwirtschaftliche Produktion aufrechterhalten.

Die allgemeine positive Beurteilung des Parks durch die Besucher kann auf die Vielfalt der Tiere, die unterschiedlichen Betätigungsmöglichkeiten und die gelungene Zoneneinteilung zurückgeführt werden. Die Praxis der permanenten Veränderung von Einrichtungen und die immer wieder angekündigten und ausgeführten Erweiterungen tragen ebenfalls zur hohen Attraktivität des Freizeit-Landes bei.

Besichtigungsvorschlag: In Geiselwind kann sich der Besucher trotz des scheinbaren Gewirrs von Einrichtungen gut mit Hilfe des Parkführers orientieren. Ein besonderes Augenmerk sollte er auf die Fahrgeschäfte am Eingang und die Vogelvolieren – die ›Keimzelle‹ des Parks – werfen. Außerdem sollte er den Bunten Kinderzoo und das Daktari-Affen-Reservat besichtigen. Auch das Zirkuszelt und der Saurierpark dürfen nicht ausgelassen werden. Man vergesse nicht die vielen Spielautomaten zu bewundern und mindestens einen Reklamestand zu besuchen.

6. Der Erlebnispark Schloß Thurn

Anfahrt: Auf der Autobahn Nürnberg-Würzburg erreicht man Schloß Thurn (Heroldsbach) am besten über die Ausfahrt Höchstadt / Ost. Von der Bundesstraße 470 zweigt man nach Heroldsbach ab. Oder man wählt die Autobahn Nürnberg-Bamberg (Frankenschnellweg); nach der Ausfahrt Baiersdorf Nord passiert man Hausen und kommt so – der Beschilderung folgend – zum Freizeitpark.

Öffnungszeiten: Der Erlebnispark Schloß Thurn ist von Ostern bis Ende September täglich von 9 bis 17 Uhr geöffnet. Im Oktober steht der Park für die Besucher nur an Sonntagen offen.

Das Wasserschloß Thurn wurde im Jahr 1422 erstmals urkundlich erwähnt. 1747 errichtete Domkapitular Freiherr Lothar Franz Horneck von Weinheim zu Bamberg das Schloß in seinem heutigen Zustand. Der derzeitige Besitzer Hannfried Graf Bentzel-Sturmfeder-Horneck suchte zu Beginn der siebziger Jahre für den weitläufigen Schloßpark eine kommerzielle Nutzung. Der seit 1949 bestehende gastronomische Betrieb sollte einen zusätzlichen Reiz bekommen. Ursprünglich war eine Art Wildgatter mit weiteren Attraktionen geplant. Unter der großen Überschrift ›Graf Bentzel funktioniert heuer alten Schloßwald zu modernen Park um‹ erfuhr Mitte Juni 1971 die Öffentlichkeit über die Presse vom Vorhaben des Grafen: ›Der alte Schloßpark von Thurn – vor 50 Jahren schon mit Wild bestückt – soll in modernisiertem Zustand für das Publikum der Ballungsräume neu eröffnet werden. . . . Vorerst steht fest, daß das 35 bis 40 ha große Parkgelände eingezäunt wird. Die frühere Umfriedung ist verfallen, die Wege sind verwildert. Hannfried Graf von Thurn stellt sich keinen Natur- und Wildpark ähnlich Hundshaupten vor: er will einen großen Freizeitpark für den ›gehetzten Städter‹ einrichten. Rings um das Schloß dürfen die Gäste gegen Entrichtung eines Obolus wandern, das Wild beobachten und durch Spiel sich die Zeit vertreiben. Minigolf und Angelkarten: nur zwei Möglichkeiten zeitgenössischer Freizeitgestaltung. Der Graf wird in den Wald Schneisen schlagen lassen, damit das gräfliche Schloß von allen Himmelsrichtungen aus gesehen werden kann und so zum dominierenden Mittelpunkt der gesamten Anlage wird‹. (Nord-bayerische Nachrichten, 17./18.6.1971).

Noch in der Planungsphase reifte – durch den Freizeitpark in Geiselwind angeregt – der Entschluß, zusätzliche Attraktionen aufzubauen, Märchenfiguren und Fahrgeschäfte aufzustellen – kurz einen kommerziellen Freizeitpark zu errichten. Die Motivation des Bauherrn gibt der Parkprospekt wider: ›Um einerseits den Kulturwert des Schlosses erhalten zu helfen und andererseits die Schönheit des Schloßparks der Bevölkerung als Erholungs- und Entspannungsstätte zugänglich zu machen, wurde in den Schloßpark . . . ein Freizeitpark für Jung und Alt harmonisch integriert. Der alte Baumbestand und die Schloßweiher waren ideale Voraussetzung für eine ausgewogene und ansprechende Gesamtgestaltung‹.

Das ehemals idyllisch gelegene gräfliche Wasserschloß mit den dazugehörigen Weihern und der südwestlich anschließenden Parkfläche (Abb. 8) wurde zum Mittelpunkt eines ›Rummelplatzes‹. Es konnte keine Standortwahl getroffen werden, denn die verkehrungünstige Lage des Schlosses war vorgegeben. Zunächst drückte sich dies klar negativ im Besucherzuspruch aus. Der Ausbau des Frankenschnellweges, gute Beschilderung und Werbung konnten hierbei Abhilfe schaffen.

Bei den notwendigen behördlichen Genehmigungen traten keine nennenswerten Probleme auf.

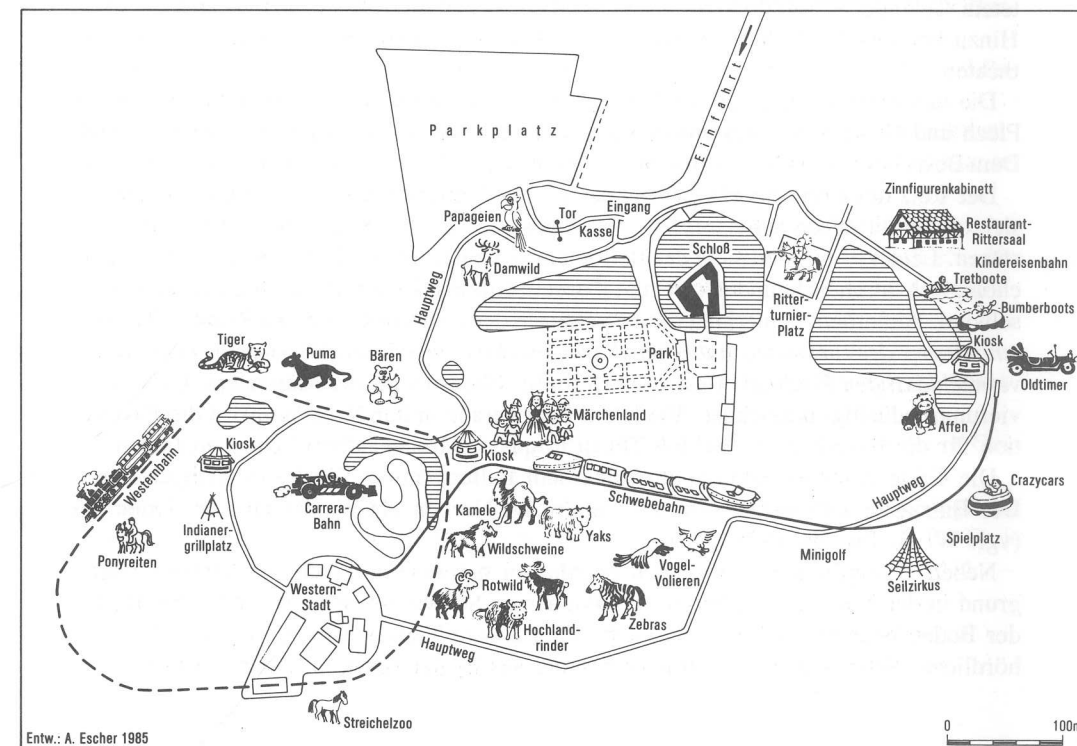
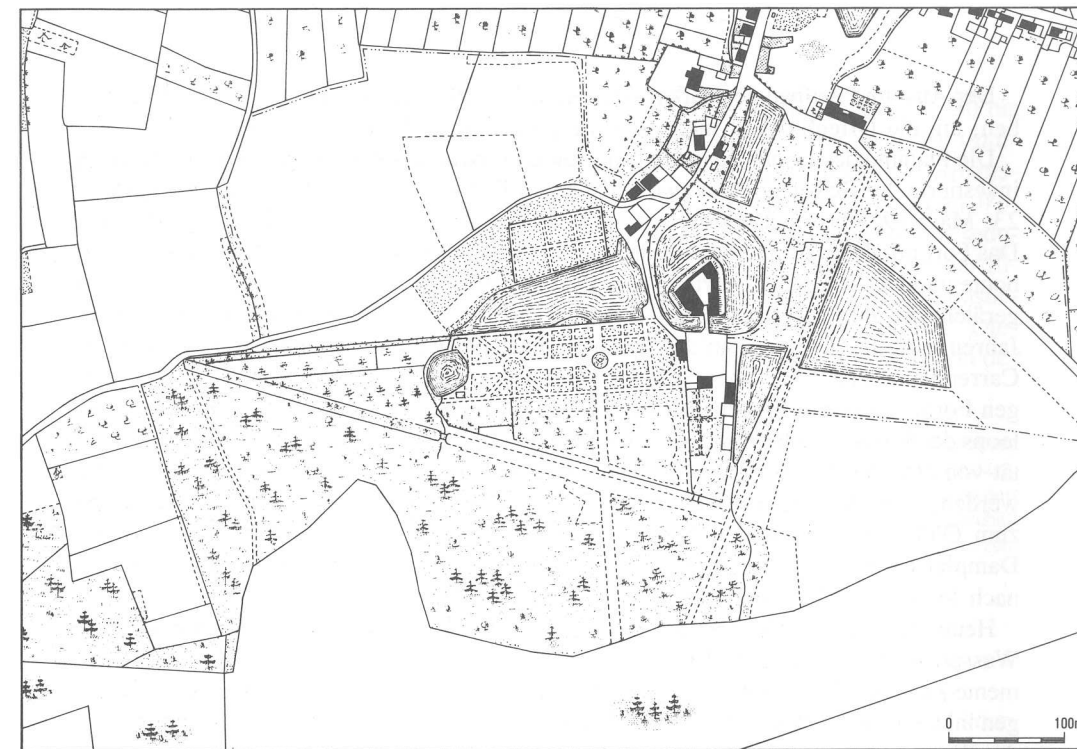


Abb. 8 Schloß und Schloßpark Thurn um 1935 (oben) sowie nach der Umwandlung zum ›Erlebnispark Schloß Thurn‹ (unten).

Der Aus- und Aufbau des Parks wurde ganz bewußt nur Schritt für Schritt vorangetrieben, um die Öffentlichkeit nicht zu verärgern und um Proteste zu vermeiden.

Die Planung des Erlebnisparks wurde von Graf Bentzel selbst vorgenommen. Bis heute investierte der Betreiber etwa zwölf Millionen DM in die Ausstattung. Als der Park am 23. März 1975 eröffnet wurde, war erst ein Teil der heutigen Attraktionen vorhanden: Das Fort mit drei Türmen, Elemente des Märchenwaldes, Eisenbahn, Autoscooter, Treiboote und verschiedene Tierrudel und Einzeltiere sowie ein Kinderspielplatz mit Eisengeräten, die aber aufgrund negativer Erfahrungen wieder abgebaut wurden. Erst in den Jahren nach 1977 baute man das Indianerlager mit Grillvorrichtungen auf, erstellte die Carrerabahn, errichtete einen Stall für 30 Pferde und legte die Westernstadt in der heutigen Form mit einem Kostenaufwand von 1,5 Millionen DM an. Allein der Bau des Saloons der Westernstadt verschlang 165 000 DM. Mit Terasse hat der Saloon eine Kapazität von 400 Personen und im 1979 ausgebauten Rittersaal können 300 Gäste verköstigt werden. Von der Westernstadt führt die Schwebehochbahn über mehrere Tiergehege zum Oldtimer-Fahrgeschäft. Sie wurde 1980 errichtet. Damals stellte man auch die Dampfisenbahn, den Seilzirkus und das Zinnfigurenkabinett fertig. In den Jahren danach folgte die Wassereinfahrt in den Weinkeller des Schlosses.

Heute hat man den Ausbau des Parks vorläufig abgeschlossen. Lediglich eine große Wasserrutschbahn würde sich Graf Bentzel noch wünschen. Um immer wieder neue Elemente zu präsentieren, führt man seit 1980 in Thurn Shows auf. In der Westernstadt zeigen international bekannte Stuntmen ihre Reiterkunststücke und stellen klassische Szenen des Westernfilms (wie Bankraub und Duell) nach. Vor dem Schloß auf eigens hergerichteten Gelände – mit Tribüne und Schranken – kämpfen Ritter zu Fuß und zu Pferd. Hinzu kommen noch die Countryband im Saloon, Filmvorführungen und das Puppentheater.

Die räumliche Konzeption des Freizeitparks in Thurn folgt anderen Richtlinien als in Plech und Geiselwind. Auf einem Rundkurs sind alle Attraktionen aneinander gereiht. Dem Besucher bleiben keine großen Variationsmöglichkeiten beim Gang durch den Park.

Der Reiz des Freizeitparks liegt in seiner Weitläufigkeit und nicht zuletzt in den Ansichten des hübschen Schlosses, die den Betrachter in ein vergangenes Jahrhundert versetzen. Leider – aus der Sicht des Betreibers – ist der Erlebnispark nicht geschickt psychologisch durchdacht und derart zum Konsum anregend wie z. B. das Freizeit-Land Geiselwind. Außerdem bemerkten die Inspektoren der Zeitschrift ›test‹ zu Recht: ›Die Gartenanlagen des ansonsten hübschen Parks machten zum Inspektionstermin einen etwas vernachlässigten Eindruck‹ (test 7/84, S. 680). Ebenso wird der Märchenpark als ›renovierungsbedürftig‹ bezeichnet. Vielleicht liegt gerade in der Nachlässigkeit die Faszination für die Besucher, die Schloß Thurn in quasi märchenhaftem Schlaf vorfinden.

Die Gäste kommen hauptsächlich aus dem Ballungsraum Nürnberg-Erlangen-Fürth. Der Einzugsbereich dehnt sich von Coburg im Norden bis Weißenburg im Süden aus (vgl. W. K. FISCHER 1976, s. 39).

Neben geringfügigen technischen Problemen bereitete lediglich der lehmige Untergrund in der Nähe des Schlosses dem Bauherren Schwierigkeiten; so mußte bei Bauten der Boden befestigt und die Lauffläche für schwere Tiere verbessert werden. Von behördlicher Seite wurde die Karnickelhaltung aus hygienischen Gründen verboten.

Der Betrieb beschäftigt, seine landwirtschaftlichen Aktivitäten eingeschlossen, 30 bis 40 Personen. Personalprobleme treten für den Betreiber nicht auf, ›weil es in den traditionellen Hausierergemeinden Heroldsbach-Thurn auch heute noch genügend Arbeitskräfte gibt, die bereit sind, ›auf Abruf‹, also nur an bestimmten Tagen und auch an Wochenenden im Park zu arbeiten‹ (G. HEINRITZ 1975, S.17). Im Herbst und Winter reduziert sich die Zahl auf vier Angestellte, die für die Tierpflege zuständig sind. Da der Eigentümer schlechte Erfahrungen mit Pächtern gemacht hat, werden die Restaurationsbetriebe, die drei Kioske und der Coffeeshop unter der Regie des Grafen geführt. Dies entspricht dem persönlichen Führungsstil des Grafen, der völlig in die Organisation des Betriebes eingebunden ist.

Besichtigungsvorschlag: Man beginnt den Rundgang bei den Papageivolieren und folgt dem Hauptweg am Märchenwald, der Carrerabahn und dem Indianerlager vorbei zur Westernstadt. Die Stadt sollte man sonntags, wenn die Countryband im Saloon spielt und sich auf der Mainstreet die Cowboys schießen, besuchen. Von dort nimmt man die Schwebehochbahn, die den Besucher über viele Tiergehege hinweg zum Oldtimer-Fahrgeschäft bringt. Nach dem Gang zum Wasserschloß und einem Blick auf die alte Gartenanlage des Parks kehrt man zum Ausgangspunkt zurück.

Literatur

- Balscher, Roland: Die Bedeutung eines Freizeitparks für die Tageserholung. Diplomarbeit. Würzburg 1978.
- Czinki, Laszlo: Die Naherholung und die Möglichkeit einer Bedarfsdeckung. Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz 1966, H. 3, S.143–151.
- Fischer, Werner K.: Freizeitparks im westlichen Oberfranken. Einzugsbereiche und Besucherstrukturen. Zulassungsarbeit. Erlangen 1976.
- Heinritz, Günter: Der Freizeitpark Schloß Thurn. In: Naherholung und Fremdenverkehr. Exkursionsführer für die Tagung der Arbeitsgemeinschaft fränkischer Städte im Landesfremdenverkehrsverband Nordbayern am 5. Juni 1975. Erlangen 1975.
- Heinritz, Günter: Wildparke und Märchenwälder. Zur Ausbreitung und Differenzierung neuer Freizeitparks in Bayern. Natur und Landschaft Jg. 51, H.1, 1976, S.15–19.
- Krysmanski, Renate: Die Nützlichkeit der Landschaft. Überlegungen zur Umweltplanung. Düsseldorf 1971 (Beiträge zur Raumplanung, Bd. 9).
- Neuhaus-Hardt, Claudia: Innovationen im Bereich von Fremdenverkehr und Freizeit. In: Ch. Becker (Hrsg.): Innovationen und künftige Entwicklung des Fremdenverkehrs. Trier 1980, S. 7–59 (Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie, Heft 6).
- Scherrieb, Heinz R.: Porträt eines Tier-Freizeitparks. Vogel-, Pony- Märchenpark Geiselwind/Steigerwald. Zoologischer Zentralanzeiger 1975, H.14, S. 464–466.
- Scheuch, Erwin K.: Freizeit Heute – Freizeit morgen – Freizeit wozu? Soziologische Aspekte. In: Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk und Deutsche Gesellschaft für Freizeit (Hrsg.): Freizeit '72. Zweiter Deutscher Freizeitkongreß 27.9.1972 – 29.9.1972. Essen 1972, S.13–30.